

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Muringen, Breckenheim, Telfenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Pefloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Nanrod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
die Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 123.

Samstag, den 29. Mai 1915.

15. Jahrgang

Der Krieg mit Italien.

Der Oberbefehl gegen Italien.

.. Nach einer Budapest Meldung ist der Erzherzog Eugen zum Oberkommandierenden der gegen Italien vorstühenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte ausgerufen. Die Meldung ist nicht zu ersehen, ob der Erzherzog das Oberkommando der südlichen Streitkräfte (gegen Serbien) das ihm nach dem Rücktritt des Feldzeugmeisters Jurek im Dezember 1914 übertragen wurde, behalten hat es an einen anderen General abgeben wird. Erzherzog Eugen ist der jüngste Bruder des Feldmarschalls Franz Joseph. Er hat einen großen Teil seiner militärischen Laufbahn in tirolischen Regimentern zugebracht und war auch eine Zeitlang kommandierender General in Innsbruck. Erzherzog Eugen werden große militärische Fähigkeiten nachgerühmt. In Tirol geniest er die Bevölkerung und bei den Truppen große Beliebtheit.

Das päpstliche italienische Garantiegesetz.

.. Die „Kölnische Volkszeitung“ bespricht die Abreise der päpstlichen Gesandten von Rom und sagt: Die weitestgehende Bedeutung dieser Tatsache springt in die Augen. Der Schritt des italienischen Garantiegesetzes, die in ihr ist ebenfalls deutlich wie herbe. Jetzt, wo zum ersten Male seit dem 20. September 1870 die Frage der Sicherheit des römischen Stuhls brennend wird, zeigt sich, dass diese Sicherheit nicht vorhanden ist. Die Abreise der Gesandten ist selbstverständlich auf Weisung der Regierung erfolgt. Damit haben diese Regierungen offen dargelegt, dass das Garantiegesetz in ihren Augen nicht genügt, um ihre Gesandten in Rom zu schützen. Sie haben die deutschen Katholiken auf ihren jährlichen Versammlungen für den Papst „volle und wirkliche Sicherheit in der Ausübung des obersten Hirtenamts“ garantiert. Möchten nun auch die Katholiken aller anderen Länder, zunächst diejenigen in den neutralen Ländern, sich diesem Bestreben anschließen, für den Papst eine bessere Sicherheit zu gewinnen, als die gegenwärtige. Wir haben Vertrauen zu den Regierungen, dass sie, sobald die Gefahr gekommen ist, alles tun werden, um hier einer großen gemeinsamen Weltnotwendigkeit Genüge zu schaffen. Aber diese Bestrebungen können nur Erfolg haben, wenn sie getragen sind von der moralischen Unterstützung der Katholiken aller Länder, in erster Linie zunächst der Katholiken der neutralen Länder.

Vollswut in Mailand.

.. Am Mittwochabend hat eine fanatische Volksmenge auf dem Mailänder Domplatz gelegene und im Besitze eines aus der italienischen Schweiz stammenden und in Mailand nationalisierten Familie befindliche Hotel Metro zerstört und die Inneneinrichtung vollständig zerstört. Gegen Abend wollten nämlich ein paar Leute, die zufällig in der Nähe des Hotels auf dem Domplatz standen, gesehen haben, dass vom Dach des Hotels Lichtzeichen ausgesandt wurden. Der Besitzer soll es übersehen haben, dass der Dachgarten, wo er kurz vorher mit einigen Freunden den Abendtee eingenommen hatte, die elektrische Lampe zerbrochen. Bald sammelte sich eine große Menschenmenge an, die eine immer drohendere Haltung einnahm: sie schrieen durch eine Seitenpforte unter den Ruf: „Lass den deutschen Spionen!“ ins Hotel einrücken. Hier richtete die Menge furchtbare Verwüstungen an. Kein Geschwürf in den Küchen, kein Möbelstück in den Zimmern, bis zu denen die Menge vordrang blieb ganz. Türen, Fenster, die Treppenhäuser und der Aufzug wurden vernichtet. Bis spät nach Mitternacht wurde das Hotel von einer tausendköpfigen Masse, die sogar behauptete, auch ein blendendes, aus dem Zimmerfenster gekommenes Kaltenzeichen gesehen zu haben, belagert und fortwährend mit einem Steinhaufen beschossen. Alles fiel der zügellosen Vollswut zum Opfer. Schließlich gelang es den Polizisten und Soldaten, das Hotel zu verlassen und die Vandalen zu vertreiben. Auf der Straße wurden die wenigen vernünftigen Menschen, die es wagten, gegen diese sinnlose Zerstörung etwas zu erheben, von dem Mob mißhandelt. Die Menge immer mehr erregte Menge zog schreiend nach der Galleria Vittorio Emanuele und ließ ihre Wut an der Fassade des österreichischen Galanteriewarenhauses ausbreiten, die sie unter den Ruf „Nieder mit Österreich!“ vollständig demolierte. Es werden auch andere Fälle gemeldet, wo Italiener verprügelt wurden, weil irgend jemand sie der Menge als deutsche Spione bezeichnete.

Nette Bettner.

.. Gabriele d'Annunzio hat vom König von Italien die höchste Ordensauszeichnung des Reiches, den Annunzioorden, erhalten. Der Besitzer dieses Ordens haben die Bettner des Königs zu nennen.

Ein Brief des Papstes.

.. Ein Brief des Papstes an den Kardinal Banutelli wurde vor einigen Tagen von ausländischen Blättern gemeldet, in dem es heißt, dass der „Osservatore Romano“ zu

folge besagt der Brief: Des Papstes Freundes- und Vaterstimmte sei ungehört geblieben. Der Krieg dauere fort, und zu Lande und zu Wasser scheue man nicht einmal vor Angriffswaffen zurück, die den Gesetzen der Menschheit und dem Völkerrecht widersprechen. Es habe sich der furchtbare Brand auch auf sein geliebtes Vaterland ausgebreitet und lasse leider auch für Italien Tränen und Verheerungen befürchten, die jedem, auch einem glücklichen Kriege eigen wären. Der Papst erwähnt darauf seine Bemühungen zugunsten der Kriegsgefangenen. Die Zeit, die wir durchmachen, sei schmerzhaft, der Augenblick sei furchtbar, aber „die Herzen hoch!“ Und häufigeres und glühenderes Gebet zum Herrn der Völkerschicksale! Möge bald die Kriegsplage aufhören und Frieden und Ruhe wiederkommen! Alle Söhne der katholischen Kirche mögen zusammen mit dem Papste drei Tage lang hintereinander oder getrennt streng fasten und damit volle Indulgenz, gültig auch für die Seelen des Hegefeuers, erwerben. Der Papst schließt: „Das Echo dieser unserer Worte möge zu allen unsern, von furchtbarer Kriegsplage getroffenen Söhnen gelangen und alle überzeugen von unserer Teilnahme an ihren Mühen und Qualen. Denn es gibt keinen Schmerz, der nicht auf unser väterliches Gemüt zurückwirkt.“

.. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge protestierten sechzig von den etwa neunzig italienischen Bischöfen und Erzbischöfen in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

Neue Plünderungen und Belagerungszustand in Mailand.

Am Donnerstag ist es in Mailand zu neuen Ausschreitungen gegen die Deutschen gekommen. Verschiedene Geschäfte, die deutsche Besitzer oder nur deutsche Namen haben, wurden zerstört, so die Möbelwaren- und Straußfederhandlung von Steiner, deren Besitzer ein Italiener ist, die Bierhalle des Pschorrbräues, die Niederlage der Wiener Kunstmöbelfabrik Thonet, die Spielwarenhandlung Zudermann und das Möbelgeschäft Jakob und Sohn.

Die Zeitungen bedauern, dass mit dem deutschen auch viel italienisches Eigentum zerstört worden sei, nur weil der Name des Besitzers mit einer deutschen Endung ausklingt. Die Zeitungen weisen darauf hin, dass nur Sachschaden angerichtet, aber keine Personen verletzt worden seien. Es dürften übrigens wohl kaum noch Deutsche in Mailand anzutreffen sein. Infolge der Ausschreitungen wurde dort am Donnerstag der Belagerungszustand erklärt.

Keine Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien.

.. Von der seitens des „Matin“ und anderer feindlicher Blätter behaupteten Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien ist in Berlin, wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, an unterrichteter Stelle nichts bekannt. Man erwartet vielmehr, dass eine Beschlagnahme deutschen Eigentums, also auch deutscher Schiffe, von Italien nicht ausgeführt wird.

Die Kämpfe in Ost und West.

Französischer Luftangriff auf Ludwigshafen.

.. Gen f. 28. Mai. Der amtliche französische Bericht vom Donnerstag berichtet von einem Luftangriff gegen die badische Anilinfabrik Ludwigshafen: „Eins unserer aus achtzehn Flugzeugen bestehenden Flugzeugabteilungen — jedes Flugzeug mit 50 Kilogramm Geschossen — bombardierte vormittags die badische Anilinfabrik Ludwigshafen, eine der bedeutendsten Explosivstoffabriken ganz Deutschlands. Es wurde festgestellt, dass die Beschießung Erfolg hatte. Es wurden mehrere Gebäude getroffen und zahlreiche Brände verursacht. Die Flieger blieben nahezu 6 Stunden in der Luft und durchflogen mehr als 400 Kilometer. Das Unternehmen gegen dieses bedeutende militärische Etablissement diente als Antwort auf die Unternehmungen der deutschen Flieger gegen Paris.“

Die Beschießung Przemyßls.

.. Berlin, 28. Mai. Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner berichtet dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier: Przemyßl wird seit dem 26. d. M. systematisch mit schwerem Geschütz beschossen. Die Verbündeten haben somit den artilleristischen Angriff auf den Waffenplatz begonnen. Der Ring um Przemyßl ist enger geworden, dennoch aber gegen Osten noch nicht völlig geschlossen. Die Eisenbahn gegen Lemberg verkehrt noch ab und zu im Feuer der Verbündeten. Die Russen dürfen aus Prestigegegründen den Waffenplatz nicht freiwillig räumen und lieber die Besatzung opfern.

Die Kämpfe der Türken.

Auch das „Majestic“-Schiff von einem deutschen U-Boot torpediert.

.. Das türkische Hauptquartier teilt am 27. Mai mit: Heute morgen um 6½ Uhr wurde an der Dardanellenfront vor Sedd ül Bahr ein englisches Schlachtschiff vom

Typus des „Majestic“ durch einen Torpedo vernichtet, welcher mit vollem Erfolge von einem der verbündeten deutschen Flotte angehörigen Unterseeboot lanziert worden war. Der Torpedo traf das Schiff am Hinterteil, so daß es sich auf die Seite legte, um alsbald zu sinken.

Bei Ari Burnu und Sedd ül Bahr dauerte gestern schwaches Infanterie- und Geschützfeuer von beiden Seiten an. An der Küste bei Kaba Tepe wurden feindliche Schleppdampfer, welche vier gepanzerte Schleppfähne schleppen wollten, durch uns an der Annäherung verhindert; unsere Soldaten warteten ins Meer und nahmen unter dem Feuer des Feindes 36 Wagen, die Ladung der erwähnten Schleppfähne, weg.

Der feindliche Kreuzer, welcher gestern einen vergeblichen Versuch einer Truppenlandung bei Bodrum gemacht hatte, schoß heute 1600 Granaten in die Stadt, welche einige Häuser und Läden, eine Kirche und eine Moschee zerstörten.

In der Nacht zum 27. Mai überraschten unsere Patrouillen sechs Soldaten, die bei Fener nahe bei Bodrum gelandet waren, nahmen sie gefangen und erbeuteten ihre Fahne und sieben Gewehre. Heute hat der Kreuzer sich von Bodrum und Umgebung entfernt.

In der Nacht zum 24. Mai haben unsere fliegenden Abteilungen ein feindliches Lager bei Kroca überfallen und fünf Segelschiffe mit Lebensmitteln und Hammeln fortgenommen.

Die schlimmste Erscheinung.

.. Zur Versenkung des englischen Schlachtschiffes „Triumph“ durch den Torpedoschub eines deutschen U-Bootes vor den Dardanellen schreibt der Flottenkorrespondent der Londoner „Times“: Der neue Verlust eines Kriegsschiffes vor den Dardanellen, des fünften seit dem Beginn der Operationen, wird tief beklagt werden. Die schlimmste Erscheinung bei diesem Unglück ist die Feststellung der Gegenwart von Unterseebooten auf diesem Kriegsschauplatz. Diese Unfälle werden allen die schwierige und gefährliche Natur der Aufgabe zur See deutlich machen.

Russische Kritik an der Dardanellen-Expedition.

.. Wie der „Basler Nachrichten“ vom 23. d. M. aus Petersburg berichtet wird, ist im „Slovo“, anscheinend aus halbamtlicher Quelle, ein auffeherregender Artikel erschienen, der u. a. besagt: „Die Dardanellen-Expedition entfernt zu viel Kräfte vom Hauptkriegsschauplatz und hält mindestens 120 000 Mann beschäftigt, deren Einsatz im Westen hohen Wert für die russische Armee hätte. Die feindlichen Heeresmassen, die heute nach Rußland hineinstürmen, ohne daß sich im Westen eine nennenswerte Aenderung bemerkbar machte, zeigen, wie falsch es gewesen ist, von anormalen Verlusten der Deutschen zu reden.“

Die englisch-französischen Dardanellenopfer.

.. Das Reutersche Bureau meldet aus Alexandria: Ein verwundeter französischer Offizier, der früher in den Schützengräben in Frankreich gelegen hat, hat erzählt, er habe nie ein solches heftiges Feuer erlebt, als während und nach der Landung der Truppen an den Dardanellen. Es war ein wahrer Regen von Schrapnell und Maschinengewehr- und Gewehrfeuern. Die Gesamtziffern der Verluste sind noch nicht bekannt. Man nimmt an, daß die Alliierten in den ersten drei Tagen 8000 bis 9000 Mann verloren haben.

Die feindlichen U-Boot-Erfolge in den Dardanellen.

.. Von englischer Seite verbreitete Nachrichten über ein Eindringen englischer Unterseeboote durch die Dardanellenenge in das Marmarameer am 22. Mai und über die von ihnen dort angeblich erfolgte Versenkung von acht Schiffen sind, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, unwahr. Ebenso unwahr ist eine Meldung über die Versenkung türkischer Truppentransportschiffe. Alle Unterseebootsaktionen der Feinde haben bisher keine anderen Erfolge gehabt, als daß von ihnen seit dem Beginn des Angriffs auf die Dardanellen zwei Nachtschiffe und ein leerer Dampfer versenkt und zwei Dampfer beschädigt wurden, die aber bereits gebudd sind. Dagegen haben dem Feinde diese Unterseebootsmanöver bisher 5 Unterseeboote gelöst.

Der Suezkanal Kriegsgebiet.

.. Die Hohe Pforte hat den befreundeten und neutralen Staaten einen Rundlauf folgenden Inhalts abgemittelt lassen:

Die kaiserlich-ottomanische Regierung sieht sich in Erwägung, daß die englische Regierung ihrer gegenüber den neutralen Mächten durch die Bestimmungen der Konvention von 1888 übernommenen Verpflichtung, in den Gewässern des Suezkanals kein Kriegsschiff zu halten, nicht Rechnung getragen und sogar den Kanal besetzt hat, und daß andererseits die französische Regierung zum Zwecke einer feindlichen Handlung gegen das Osmanische Reich Truppen in Ägypten gelandet hat, durch diese Tatsachen vor die gebieterische Notwendigkeit gestellt, militärische Maßnahmen zur Verteidigung des kaiserlichen Ge-

Vietes, von dem Aegypten einen Teil ausmacht, zu ergreifen und die Feindseligkeiten auch auf den Suezkanal auszu dehnen. Wenn daraus Beeinträchtigungen zum Schaden neutraler Schiffe und Güter entstünden, so ist es klar, daß die Verantwortlichkeit dafür auf die französische und englische Regierung fällt.

Der Krieg zur See.

Ein englisches Hilfskriegsschiff in die Luft gestossen.

Reuter meldet amtlich: Das Hilfskriegsschiff „Prince of Irene“ wurde in Sheerness durch einen unglücklichen Zufall in die Luft gesprengt. Nur ein Mann der Besatzung wurde gerettet.

Die „Prince of Irene“ ist ein ganz neues kanabisches Schiff von etwa 6000 Tonnen Raumbelast. Wenn in der Tat nur ein unglücklicher Zufall den Verlust des Schiffes herbeigeführt hat, so ist nicht zu erkennen, warum Reuter den unglücklichen Zufall nicht näher bezeichnet. Sollte etwa, meint die „B. Z. am Mittag“, die „Prince of Irene“ bei dem letzten Besuch unseres Zeppelins in der Gegend von Southend, das Sheerness gegenüber am Südufer der Themsemündung liegt, gelitten haben, und Reuter dies schamhaft verschweigen wollen?

Torpediert.

Reuter meldet aus Milfordhaven: Der Dampfer „Norwenne“ aus Shields ist 160 Meilen südwestlich von Stannished torpediert worden. Von der Besatzung sind ein Mann getötet, drei verwundet worden.

Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer in Milfordhaven gelandet.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist der dänische Dampfer „Betty“ am Mittwoch in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzung ist nach Shields gebracht worden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der neue englische Erste Seelord.

Wie aus London gemeldet wird, ist Sir Henry B. Jackson zum Ersten Seelord ernannt worden. Sir H. B. Jackson, bisher Oberbefehlshaber des Mittelmeergeschwaders hat sich durch die praktische Verwendung der Fern-Strahlen in der englischen Flotte bekannt gemacht. Er wird jetzt Nachfolger des Lord Fisher, dessen Konflikt mit dem früheren Marineminister Churchill den Rücktritt beider zur Folge hatte, und der den letzten Anlaß zu der Bildung des jetzigen Koalitionsministeriums gab.

Politische Rundschau.

Bundesratsbeschlüsse.

Am Donnerstag gelangten in der Sitzung des Bundesrats zur Annahme: die Vorlage, betreffend die Prägung von Fünf- und Dreimarkstücken als Denkmünzen aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Annahme der großherzoglichen Würde und des Bestehens des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin; eine Aenderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend den Verkehr mit Zucker usw.; der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für schwefelsaures Ammoniak und der Entwurf einer Bekanntmachung über vorübergehende Zollerleichterungen (Zollfreiheit für frische Rüchengemüse der Nummer 333 des Zolltarifs).

Parlamentarisches.

Der Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügung über Miet- und Pachtzinsforderungen wurde Donnerstagabend von der zur Vorberatung dieses Gesetzes eingesetzten 9. Kommission des Reichstages einstimmig und unverändert angenommen. Das Gesetz soll am 20. Juni 1915 in Kraft treten. Ein sozialdemokratischer Antrag

das Mietkündigungsrecht des § 569 BGB. zugunsten der Erben von Kriegsteilnehmern sicherzustellen, wurde einstimmig dem Reichstanzler zur Erwägung und eventuellen Regelung im Wege der Kriegsverordnung überwiesen.

Im Senatorenkonvent des Reichstages wurde beschlossen, Sonnabend den Reichstag bis zum 10. August zu vertagen.

Bulgarien.

Die „Agence Bulgare“ meldet folgenden Gesandtenwechsel: Ein königlicher Erlass verleiht den bulgarischen Gesandten in Rom, Sizow, an die Stelle des Gesandten in Berlin General Markow, der einen anderen Posten erhält. Ferner wird der Gesandte in Paris, Stancioff, nach Rom versetzt und der Sekretär der Geheimen Kanzlei des Königs, Alexander Grescoff, mit dem Range eines Legationsrates zum Geschäftsträger in Paris ernannt.

Mexiko.

Ueber einen Morbanschlag auf den deutschen Geschäftsträger in Mexiko wird von dort gemeldet: Am 18. Mai wurde um 11 Uhr abends im Gesandtschaftsviertel der deutsche Geschäftsträger Dr. Magnus etwa 150 Meter von der deutschen Gesandtschaft entfernt von einem Menschen angefallen, der ihm Uhr und Kette zu rauben versuchte. Dr. Magnus wehrte den Angreifer mit Stockschlägen ab. Dieser versetzte darauf dem Geschäftsträger einen Messerstich in die Herzgegend, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen. Abgesehen von einer Fleischwunde, die das Zwerchfell unverletzt ließ, trug Dr. Magnus keinen Schaden davon. Er ist fieberfrei und außer Lebensgefahr, hat auch die Führung der Geschäfte nicht abgegeben. Seine Wiederherstellung wird binnen zwei Wochen erwartet. Die Verfolgung des Raubanschlages ist eingeleitet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Mai 1915.

In einer eindrucksvollen Rundgebung des treuen deutschen Waffenbruders für den von dem italienischen Bazzaroni im schwächlichen Treubruch überfallenen österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gestaltete sich die heutige Sitzung des Reichstages. Haus und Tribünen wiesen kaum einen leeren Platz auf, denn man wußte, daß der Reichstanzler der ungetrübten Italia gerechte Worte ins Stammbuch schreiben würde, und daß dadurch die Reichstags-sitzung historische Bedeutung behalten würde. Und darin täuschte man sich nicht. Der Kanzler legte dar, wie die italienische Regierung immer mehr den Forderungen des Dreiverbandes nachgegeben habe, wie Oesterreich-Ungarn zu großen Konzessionen bereit gewesen sei, wie Fürst Bülow sich als ehrlicher Makler bemüht habe, eine Verständigung herbeizuführen, wie diese aber an den fortgesetzt höher geschraubten Forderungen Italiens gescheitert sei. Oesterreich-Ungarn würde jedoch dem neuen Feinde im treuen Bunde mit Deutschland und der Opferfreudigkeit der Türkei zu begegnen wissen, umso mehr, als überall die Kriegslage für uns so günstig sei, wie wir es nur wünschen könnten. Oft unterbrach den Reichstanzler stürmischer, lebhafter Beifall, und in gleicher Weise unterstrich der Reichstagspräsident den Schluß der Rede, die der Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Durchhalten Ausdruck gab. Die Sitzung wurde darauf am Sonnabend vormittag 10 Uhr vertagt.

Sonntagsarbeit.

Von Pfarrer Dr. E. Fuchs, Müßelsheim a. M.

R. M. V. Auch ein Stücklein vom heiligen Gut unseres Vaterlandes ist der Sonntag. Er stellt neben die Gemeinschaft der Arbeit die Gemeinschaft der Ruhe und der Freude. Die Gemeinschaft der Arbeit hat dies gewaltige Deutschland geschaffen, das sie alle befreit, das so unerschütterlich der Welt troht. — Die zarte, leise Gemeinschaft der Freude und der Ruhe schuf und erhält die Innerlichkeit und Feinheit des Gemütes, aus der uns Deutschen die

starke, feste Kraft immer wieder wächst. — Um gesundheits willen hat die staatliche Gesetzgebung die Sonntagsruhe geschaffen. Nicht soll die dauernde Anspannung der Körper vor der Zeit ermüden. Sonntagsruhe schuf man, die gemeinsame Ruhe des Tages, weil man die Gemeinschaft der Ruhe schafft das Sonntagsglück der Familie. Sie pflegen, all das Heilige und Zarte lebendig zu erhalten, der Innerlichkeit ihr Glück gibt. — Gemeinsam ringsum legt man den Lebenskampf und die Schweiß des Alltags zur Seite und gehört sich selbst, lebt sich und dem Höheren und Froheren — dann tritt neuer Kraft und Freude in die Gemeinschaft ein. Ein Mensch der froh war, Liebe spürte, zeigte, der hat dafür neue Kraft, Gedanken und Willen. Der Mensch, der in sich und um sich die Ruhe aus der Last der Arbeit zu sich selbst kommt, der hat das geheimnisvolle Regnen und Bewegen des Inneren, dem wir immer wieder das Wesen der geistigen Welt heiligen Welt fühlen, die alle Frömmigkeit in Gottes und Wesen zu ergründen sucht. — Die Gemeinschaft der Ruhe und Freude erhält im Menschen das Tiefste, was ihn zur Arbeit erst befähigt und zum Höheren äußeren Welt und wenn es sein muß, des Schicksals Aus ihr quellen die innern Kräfte, die nun alles Arbeit schuf, unverzagt zum Kampf ums Leben in der Welt liegen.

Aber mit rauher Hand griff der Gang des Schicksals in dies stille Leben hinein. Unsere Arbeit mit ihrer ganzen Kraft dem Zerstoßen dienen, dem Stören der Feindesmacht, die uns vernichten will, neue Werte dürfen wir schaffen für lange, lange Zeit erhalten werden. Raubbau treiben wir an den Erzeugnissen unserer Arbeit und setzen sie alle zu, damit wir Frieden und für den Frieden arbeiten dürfen. — Was und Holz sind wir, daß so ungeheure Werte geschaffen, daß wir lange, lange aufsetzen können, ohne zu erschöpfen.

Es geht uns ebenso in der Welt des Gemütes. Sonntags Gemeinschaft der Ruhe und Freude hat uns Gutes, Edles, Heiliges und immer wieder gegeben und geschaffen. Gerade jetzt müssen wir alles aufbieten, was daraus wachsenden inneren Kräfte zu stärken. — Aber wir müssen wir auch hier treiben, denn viel Arbeit muß sein zur Rettung des Vaterlandes, draußen im Kampf hier im Herstellen von Kriegsbedarf, hier vor allem in der Arbeit des Landmanns für die kommende Ernte. — Wir müssen Gemeinschaft der Ruhe und Freude, alles Sonntagsglück und alle Sonntagsfeier müssen dabei zurücktreten. Wir müssen für die Erhaltung des Vaterlandes alles aufbieten und werden. Zuerst müssen die Felder bestellt sein und die Lebensmittel gesorgt werden, dann darf man an inwendigen Menschen und seine Pflege denken. Aber der Bau ist es. Schmerzlich müssen wir das empfinden, wo wir alle inwendigen Kräfte so nötig haben. So auch ein jeder alles aufbieten, sie in sich, der Gemeinschaft seines Hauses, desgleichen bei öffentlichen Gemeinschaften stark zu pflegen als möglich. Nicht ein Vorwand darf der Krieg sein unnötig des Sonntags Feiern zu stören. Ist sie dem Vaterlande zu nötig. Nur das arbeitende Sonntag wo es unbedingt nötig ist, dann aber auch Zagen und Bedenken. — Freuen wir uns, daß der es uns schon zeigte: Groß und gewaltig sind auch die Kräfte des deutschen Volkes. Wenn nun vor der Not ihre Pflege eine Weile zurücktreten muß, die Quelle ist da und springt weiter, auch über solche Zeiten hinaus. Und in unserm Herzen sammelt sich die Sehnsucht wie nach dem Frieden so nach der Zeit, wo Sonntag nicht mehr der Arbeit dienen darf, sondern ganz der Gemeinschaft der Freude und Ruhe gewidmet

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schüding. 26.] (Nachdruck verboten.)

Ich war stumm. Der Kopf wirbelte mir bei dem Gedanken an das Unheil, das ich über Blanche gebracht; ich fühlte einen unwiderstehlichen Drang, zu ihr hinaufzueilen, sie zu beschwören — um was, das wußte ich freilich nicht, ihr Oheim hatte ja nur die Wahrheit gesagt, ich selbst fühlte ja nur zu gut, daß Blanche viel zu groß und edel denkt, um nicht gerade so handeln zu wollen, wie er sagte.

Und doch erhob ich mich, ich vermochte es nicht, so ruhig dazuliegen; der alte Herr sah gebeugt, die gefalteten Hände zwischen den Knien und den Boden anstarrend da; ich bat ihn, Friedrich zu rufen, der mir helfen sollte, mich anzukleiden; in diesem Augenblicke kam Friedrich, er meldete, daß ein Detachement unseres Regiments Chateau Giron nahe. Ich ließ mich, so rasch es bei meiner Verwundung ging, ankleiden. In kurzer Zeit ritt das Detachement auf dem Hofe auf; es war ein ganzer Zug unter Führung eines Offiziers; ich ging diesem entgegen, um ihm meine Meldungen zu machen. Er war natürlich sehr erstaunt darüber, mich hier verwundet zu finden, wollte die Wunde, als wir in mein Zimmer gekommen, sehen und sprach sehr bestimmt seine Meinung dahin aus, daß ich nicht weiter hier Dienst tun könne; um nicht von ihm sofort hinter die Front in ein Lazarett geschickt zu werden, wendete ich meine ganze Beredsamkeit auf, bis er einwilligte, daß ich in meinem trefflichen Quartier noch einige Tage der Ruhe pflege, um mich dann in Korob bei unserm Kommandeur melden, damit der Stabsarzt entscheide.

„Sie können dann gleich das Leutnantspatent dort in Empfang nehmen“, sagte er; „es ist schon vorgestern beim Kommandeur angekommen, wie mir dieser auftrag, Ihnen zu sagen; für Ihren Rang werden Sie nebenbei gehörig belobt werden, und nun zu unserm Geschäft, zu dem ich hierher kommandiert bin. Wo ist das Geld?“

Ich führte ihn zu meinem Schreiber; er zählte die Fächer, verglich sie mit dem Verzeichnisse, das ich Mauroth mitgegeben, und übernahm den von mir gemachten Fund, um ihn auf einen Wagen bringen zu lassen, der der kleinen Truppe nachgekommen war. Nach einer Viertelstunde konnte ich, auf das Treppengeländer vor der Haustür ge-

stützt, sehen, wie die Kriegskasse des Bataillons der Wägen der oberen Saone, von unseren Mannen umgeben, durch das Gittertor des Hofes von Chateau Giron davongeführt wurde, und konnte nun gehen, die zwei Posten aufzuheben, die ich zur Sicherung meines Fundes hatte aufziehen lassen.

Zum Glück ließ mich Mauroth mit dem Bericht über seinen Ritt und seine Erlebnisse im Stabsquartier in Ruhe — er ging mit den Leuten zum Essen — mir wurde eben in meinem Zimmer serviert; ich dankte meinem Schöpfer dafür, daß ich eine Weile allein sein konnte!

Allein — mit der grenzenlos elegischen Stimmung, in der ich mich befand, und die ich mich geschämt hätte, irgendeine Menschenfelle zu verraten! Aber sie lag nun einmal auf mir; ich war nahe daran, in Tränen auszubrechen — als der offene Bauernwagen mit dem Gelde durch das Hofstor geschwankt war, war mir zumute, als ob nicht das elende Gold, sondern ein Sarg mit einem geliebten Toten davongeführt würde. Es tat wohl meine Verwundung, meine Ermattung, der ganze stierhafte Zustand, worin ich war, daß ich mich so weich, so schwächlich, so vollständig nutzlos und niederschmetternd fühlte! Umsonst sagte ich mir selber: Was ist dabei, was nicht Tausenden im Leben geschieht, daß sie einmal in einem Konflikt von Pflicht und Reue geraten? Es ist das allgemeine Menschenlos!

In der Tat, das Bewußtsein, daß ich ohne alle Rücksicht auf Blanche gehandelt und unbeirrt meine Pflicht getan, hinderte mich nicht, mich sterbenselend zu fühlen. Was half mir alles Philosophieren über die Sache, alles Denken und Reflektieren! Die Gründe der Vernunft und die Beispiel anderer machen in solchen Tagen wenig Eindruck auf uns.

Es mochten Hunderttausende wie ich um ihrer Pflicht willen ihrer Reue haben entlagen müssen — es hatte doch noch keiner deshalb auf ein Mädchen wie Blanche zu entsagen brauchen! So dachte ich. Blanche! O mein Gott, wie flammten sich alle Fibern meines Herzens an dieses Mädchen — und doch sollte ich mein Herz losreißen von ihr; ich glaubte nicht mehr leben zu können ohne sie, und sollte doch von ihr gehen auf Nimmerwiedersehen!

Wie war ich mir selbst ein Rätsel über den Leichtsin-

dem heiteren Uebermut, der selbstgefälligen Scherzhaftigkeit, womit ich mich ihr genähert; ach, ich hatte mich überlegen gefühlt, ich war endlich so übermütig geworden, bei meiner Wahrnehmung eines Spieles, das sie mit mir treiben wollte — so kindisch übermütig! Und jetzt blickte vor ihr hintern, sie anbeten mögen, dies hochberzogene Mädchen mit ihrem edlen, aufopferungsfähigen Herzen, starken und unerschrockenen Charakter.

Aber ich hatte nicht einmal diesen Trost, ihr sagen zu können, wie ich sie bewunderte. War es ein Trost, daß ich mir sagen konnte, auch sie müsse wenigstens nachdenken, sie könne mich lassen wegen dessen, was ich gerade nicht verachtete, sie müsse einsehen, daß ich stark und unerschütterlich meine Pflicht getan?

Nein, ich hatte nicht einmal diesen Trost, wenn es gewesen wäre. Unsere gegenseitige Situation war so unglücklich, daß ich gar nicht haben konnte. Denn Blanche sich jetzt sagte, was war es anders, als daß sie handeln nur beweise, wie wenig ich die Wahrheit gesprochen, als ich ihr von meiner Leidenschaft für sie redet? Was sie von den Männern hielt, hatte sie ja gesagt; wenn sie so urteilte, konnte sie nicht anders als daß ich sie von Anfang an nur täuschen wollte, um mich Vertrauen zu erschleichen, ihr Geheimnis zu entlocken.

Es war zum Rasendwerden — gerade dieser Gedanke war mir entsetzlich. Ich konnte ihn nicht ertragen, ich mußte etwas tun, um ihn Blanche zu nehmen. Ich mußte einen Plan nach dem andern im Kopfe, um dahin zu gelangen; ehe ich mich für etwas entschloß, wurde ich gestört; der Hausherr kam mit einem freundlichen Lächeln, den er als den Hausarzt vorstellte. Ich mußte ihm zur Untersuchung und zum neuen Verbinden meiner Wunde überlassen; auch er fand sie nicht bedenklich, er befahl mir, mich zur Ruhe zu begeben; er bestand darauf, daß ich wenigstens zwei Tage lang den Arm so ruhig wie möglich bewege. Mir war diese Vorschrift schon willkommen; ich konnte mich darauf berufen, wenn ich die Anzeige des Offiziers hin vielleicht doch schon früher von meinem Posten hier in Chateau Giron abberufen werden sollte, und ich war fest entschlossen, es zu tun, falls der Kommandeur sich anderer Meinung zeigen würde als der Premierleutnant, der mir fürs erste zu bleiben empfohlen hatte.

Wie der Sehnsucht nach dieser Zeit im Herzen tue die
Arbeit, die notwendig ist, daß du deine Pflicht
gegen das Vaterland erfüllst, dann ist das Heilige um dich
und in dir und deine Seele verarmt nicht, sondern wird
gezeigt durch solche Arbeit.

Loftales und Provinzielles.

Zeit Bekanntmachung des Gouverneurs der Festung
vom 19. Mai 1915 ist jede deutschfeindliche Rund-
schreiben, sowie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über
den Krieg verboten. Wer sich einer deutschfeindlichen Rund-
schreiben schuldig macht, desgleichen wer vorsätzlich oder
unvorsätzlich unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet
oder zur Zersplitterung gegen dieses Verbot auffordert
oder anreizt, wird auf Grund des § 9, Ziffer b des Ge-
setzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 mit
Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nach den
bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen angedroht sind.

Königliche Schauspiele. Wilhelm Tell, Schau-
spiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Abermals eine
Vorstellung in des Wortes wahrster Bedeutung:
unvergesslich. Das hohe Lied der Vaterlandsliebe — wann
ist es wohl besser als in diese große Zeit hinein?! Aber
das Verständnis dafür scheint in vielen Kreisen nicht
hinreichend, sonst wären die Reihen wohl dichter besetzt
gewesen. — Herr Rober als Atinghausen, Herr Jollin als
Hofacker, Herr Albert als Melchthal, Herr Everth in der
Hauptrolle, die Damen Eichelsheim, Doppelbauer, Gauby,
Bayerhammer als Stauffacher und Tills Gattin,
Bertha von Bruned, Walter Tell und als Armgard
am Ende der Spitze einer langen Reihe tüchtiger Neben-
rollen und bedecken sich aufs neue mit Ruhm. Meisterhaft
Herr Everth den „besonnenen“ und leidenschaftlichen
Helden, wie fern ab von jeder Deklamation klang der große
Held im vierten Akt! Eine ganz besonders interessante
Darstellung bot Herr Ehrenz mit seinem Schüler — die
Heldenbestie in teuflischer Größe. M. W. S.

Auf Ausflügen Brot mitnehmen! Da für die
Brotbesitzer in den Gemeinden weder Mehl noch
Brot abgegeben worden ist, empfiehlt es sich, auf Ausflügen
„Brot“ mitzunehmen. Es vergibt sich niemand
das Brot, wenn er unter den jetzigen Umständen in den Gast-
stätten sein Butterbrot aus der Tasche holt und sich nur
den Braten von dem Wirt geben läßt. Die Wirte sind
in der Regel darauf hingewiesen worden, daß sie ihren Gästen
— wenn möglich, die mitgebrachten Mundvorräte in den
Gaststätten zu verzehren. So zeitigt auch der Krieg sein Gutes,
er führt uns zur Rückkehr zu den einfachen Sitten und
Gebräuchen unserer Vorfahren zwingt. Also nochmals, nehmt
Brot mit, und auf Ausflügen das Brot vom Wirt zu Hause
zu nehmen, dient auch dem Vaterlande.

Die Maul- und Klauenseuche ist festgestellt in
den Gemeinden und Auringen, erloschen ist die Seuche in Klop-
pen und Hattenheim.

Hebrich. Am Sonntag, den 30. Mai, findet ein
öffentlicher Ausflug der Familien der sozialdemo-
kratischen Parteigenossen statt. Abfahrt 1.35 Uhr vom West-
bahnhof nach Schierstein (Fahrpreis 5 Pfg.), von dort zu

Fuß über die Harde in den Wald, dortselbst Spiele für
die Kinder und sonstige Unterhaltung. Der Rückweg findet
dann zu Fuß über Dogheim nach Diebrich statt. Sollte
schlechtes Wetter sein, so soll der Ausflug am Fronleich-
namstag stattfinden.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 29. Mai.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 29. Mai.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern, nachdem wir sie bei
Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangene
abgenommen hatten, zu einem Gegenangriff längs der
Straße Bethuen-Souchez an, wurden aber mit den empfind-
lichsten Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen. In
der Nacht nahmen wir die schwache Besatzung des Ostteils
von Ablain, da der Verbleib in der dort vorgeschobenen
Stellung nur unnützes Blutvergießen gelohet hätte, gingen
unbemerkte vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befind-
liche nächste Linie zurück. Südlich Souchez wurde gestern
Abend ein französischer Angriffsvorstoß durch unser Feuer
im Keime erstickt. Das südlich Souchez liegende, von den
Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß Le Carieul
ist dauernd von uns gehalten. Südöstlich Neubille wiesen
wir feindliche mit Minen und Handgranatenfeuer vorbe-
reitete Vorstöße leicht ab.

Im Priesterwalde nordwestlich Pont-a-Mousson schie-
nen die Franzosen wie am 27. Mai abends wieder einen
großen Angriff vorbereitet zu haben. Unser Feuer hielt
den Feind nieder. Vereinzelt nächtliche Teilvorstöße wur-
den blutig zurückgewiesen.

Unsere Flieger belegten den besetzten Ort Gravelines
und Dünkirchen, sowie den Stappenort St. Omer mit
Bomben und erzielten auf die feindliche Flughalle nordöst-
lich Fismes mehrere Treffer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Dubissa griffen die Russen südöstlich
Curtowiany und südöstlich Cielmy ohne Erfolg an. Im
weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren Dubissa wur-
de der Gegner an vielen Stellen über den Fluß geworfen.
Bei der Verfolgung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von
Brzemyśl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen
Wisznia und Lubadzowia-Abschnitt (östlich Radymno und

Joroslau) machten die Russen wiederholt verzweifelte Teil-
angriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zu-
rückgeworfen. Das russische 179. Infanterie-Regiment ist
aufgerieben. Westlich und südlich Seniatwa hat der Gegner
seine Angriffe nicht erneut.

Oberste Seeresleitung.

Außer „Majestic“ noch ein Schlachtschiff an demselben Tage torpediert.

Konstantinopel, 28. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Das (türkische) Hauptquartier teilte mit, nach Feststellungen,
die an verschiedenen Stellen gemacht sind, scheint an dem-
selben Tage, an dem das englische Schlachtschiff „Majestic“
um 6 1/2 Uhr früh versenkt worden ist, um 9 Uhr vormittags
ein Schlachtschiff mit 2 Schornsteinen und 2 Masten tor-
pediert worden zu sein. Eine große Wasserfäule wurde be-
merkt, worauf das Schiff sich zur Seite neigte und in der
Richtung auf Imbros abgeschleppt wurde. Um 11 Uhr
wurde das in Frage kommende Schiff an der südöstlichen
Küste von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleineren
Dampfern. Das torpedierte Schiff scheint der Agamemnon-
klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel behinderte unseren
Flieger, seine Beobachtungen fortzusetzen.

Kirchliche Nachrichten, Vierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Mai 1915.

Sonntag Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 124, 126. Text: Ev.
Johannes 3, 1—15.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. 30, 145,
128. Apostelgeschichte 17, 10—14.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre. Nr. 280.

Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Kriegs-
Gottesdienst. Lied Nr. 262. 1. Petr. 5, 10—11.

Die Gaben in diesen Betstunden sind zur Unterstützung
der Angehörigen der zum H. E. Einberufenen bestimmt.

Kath. Gottesdienstordnung.

Dreifaltigkeits-Sonntag.

Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen.

Nachmittags 2 Uhr: Feierlicher Schluß der Maian-
dacht.

Gelegenheit zur hl. Beicht von 6 Uhr Samstags und
vor der Frühmesse.

In den Wochentagen fällt der Gottesdienst aus.

Pulver und Gold.

aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schilling
(Nachdruck verboten.)

Nach dem Arzte kam Friedrich, nach ihm Glauroth mit
seiner Meldung: dieser ließ sich dann nicht nehmen,
die Unterhaltung zu machen — ich ward ihn auch, als
ich zu Bett gelegt, nicht los — er hatte den Fraublas
gelesen und seine Zigarette rauchend, erging er sich in
Anschauungen und allerlei Kreuz- und Querräsonieren da-
über. „Ich werde mich mehr auf französische Literatur
verlegen“, sagte er, „es wachsen, scheint es, ungeheuer
viele Früchte in diesem Garten.“

„Sagen Sie, Glauroth“, unterbrach ich ihn, um von
etwas anderem zu reden, „Ihr Vater ist Kaufmann, nicht
ist es, er ist Kaufmann und arbeitet hauptsächlich

mit der Hilfe des deutschen Gemüts mit wackelnden Nach-
richten, Unterjachen usw., er „macht“ in allem, was der
Mensch sich nicht und warm aus Herz leat — weshalb
sagen Sie? Wollen Sie die Firma Glauroth in Rohrung
nehmen? — etwa die Schwadron als großmächtiger Sön-
ne mit den für den kommenden Winter willkommenen
Wohltaten beschenken?“

„Nein, nicht deshalb, sondern weil ich voraussetzte,
denn alsdann vielleicht der Name eines großen und
reichen Bankgeschäftes in der Schweiz, in Basel oder Bern,
oder in London?“

„In Basel oder Bern?“ fragte Glauroth nachdenklich.
„Sagen Sie — wer ist in Basel? — Ach, dort ist ja das
Bank-Gebrüder M. und in Bern —“

„Gebrüder M.“, rief ich aus, „Gebrüder M. — der Name ist
mir genügt mir vollkommen!“

„Sagen Sie Geldgeschäfte machen?“

„Ich antwortete nicht, sondern sprach von andern Din-
gen“, sandte Glauroth endlich unter dem Vorgeben fort,
dass er nun ruhen wolle.

„Ich ruhe auch: ich schlief gesund und lange in dieser
Nacht, wie ein körperlich und seelisch ermüdeten Mensch
nach einem fester und starker Entschluß seiner Seele
Ruhe gegeben hat. Ich erwachte am andern
Morgen frisch und gekräftigt. Ich konnte mich erheben
und nachdem Friedrich für meine Wunde gesorgt und den

Arm hübsch in eine Schlinge gelegt, ausgeben, um nach
meinen zwölf Paladinen aus dem Manenstamm und dessen
Roffen zu schauen. Nachdem ich mit Glauroth den Dienst
für den Tag besprochen, kehrte ich in mein Zimmer zurück
und schrieb zwei Briefe. Den ersten an Fräulein Kühn.
Daher er erst nach drei, vier zerrissenen Entwürfen zustande
kam, brauche ich nicht zu erwähnen. In den Brief schloß
ich ein Dokument ein, welches mir weniger Mühe machte,
denn es war sehr kurz gefaßt.

Nachdem ich den Brief versegelt, rief ich Friedrich
herbei und sandte ihn ab, meinen Brief Fräulein Kühn
selber zu überreichen. Das Herz klopfte mir, während er
seinen Auftrag ausführte; ich fragte mich ängstlich, ob er
einen Brief von mir annehmen würde. Friedrich kam zu-
rück, mein erster Blick nach seinen Händen zeigt mir, daß
sie leer waren, daß Blanche mein Schreiben angenommen.

Ich schrieb den zweiten, längeren Brief an meinen Ge-
schäftsmann und Verwalter daheim. Ich wollte den Arzt,
der heute noch einmal zu kommen versprochen, bitten, das
Schreiben mitzunehmen und in Roroh der Post zu über-
geben.

Ich war eben damit zustande gekommen, als der
Hausknecht eintrat und mir mitteilte, daß Fräulein Blanche
mich zu sprechen wünsche; daß, wenn ich noch zu schwach
sei, zu ihr zu kommen, sie zu mir kommen wolle.

„Sie sehen mich gekräftigt und halb genesen“, unter-
brach ich ihn, „darf ich mich sogleich zu Fräulein Blanche
hinaufbegeben?“

Der Herr machte mir eine Verbeugung — er war in
all seinem Wesen und in seiner Haltung förmlicher und
gemessener als an den Tagen zuvor — und schritt voraus.
Ich folgte ihm in einer nicht leicht zu beschreibenden Ge-
mütsverfassung.

Oben führte er mich durch den mir bekannten Salon
in das Kabinett, in welchem ich bei meinem ersten Besuche
Madame Kühn hinter den herabgelassenen Vorhang ver-
muetet hatte. Es war ein sehr hübsches Boudoir, in wel-
ches ich eintrat und mir gegenüber Blanche am Fenster
saß, bleich, mit Augen, die Spuren des Weinens trug.
Doch waren die Tränen in diesem Augenblick ver-
wischt, sie sah mich mit einem sehr trockenen und harten
Blick an, als ich vor ihr stand und ihre Rede erwartete.

tete. Meine Schreiberei lag vor ihr auf einem kleinen
Arbeitsstisch.

Ich hätte ihr mit einem Gefühl tiefer Rührung, das
mich bei ihrem Anblick überkam, die Hand entgegenstrecken
mögen; ihr Blick scheute dies Gefühl zurück und ich nahm
den Sessel ein, auf den sie deutete.

Ihr Oheim war draußen zurückgeblieben.

„Ich habe Sie zu sprechen gewünscht“, sagte sie mit
jener Verschleierteit, die sich über ihr so glodenbelles und
sonores Organ zuweilen legen konnte, „weil ich eine
Frage an Sie richten muß. — Versprechen Sie mir vor-
her auf Ihre Ehre, die volle Wahrheit zu sagen!“

„Ich verspreche es Ihnen“, versetzte ich bekräftigt.

„Welche Frage ist es?“

„Eine sehr indiscrete und doch auch sehr natürliche
Sind Sie reich?“

„Ich reich?“

„Weshalb macht diese Frage Sie so bestürzt?“

„Weil Sie mich in eine große Verlegenheit bringt.“

„In eine Verlegenheit — ja, das begreife ich“, ant-
wortete Blanche mit einem harten, fast zornigen Tone.

„Sie müssen gestehen, daß Sie es sind, sehr, sehr reich —
und dann auch gestehen, daß Ihr Schritt furchtbar takt-
los und verlegend für mich ist. — Sie senden mir da eine
Anweisung von hundertfünfundsiebzigtausend Franken
auf ein Baseler Bankhaus — Sie mir! Und Sie glauben,
ich würde solch ein Geschenk von Ihnen annehmen?“

„Ich dachte“, fiel ich betroffen ein, „ich hätte Ihnen
in meinem Briefe gesagt, daß ich nicht gemeint habe,
Ihnen damit ein Geschenk zu machen! Es ist mir eine
solche Kühnheit nicht eingefallen. Ihr Oheim hat mir ge-
sagt, daß Sie diese Summe und damit Ihr ganzes Ver-
mögen an den Staat hingeben müssen und würden; da
ich aber der Unglückliche bin, der Sie in diese Notwendig-
keit gebracht, so habe ich nicht gezögert, Ihnen diese
zu ersetzen. Sie sind bei der ganzen Sache doch unschuldig
und Sie dürfen nicht darunter leiden! Vielleicht habe ich
taktlos gehandelt. Es ist möglich. Ich kann es in meiner
jetzigen Gemütsverfassung nicht klar beurteilen. Ich war
in Verwirrung über das, was der alte Herr gesagt hatte,
und ich wußte nicht, was ich anderes tun sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMENKONFEKTION U. KLEBERSTOFFE

Guttmann

Maschinen
Langgasse's

Bekanntmachung.

Wer nach § 1 der Bekanntmachung über Malz vom 17. Mai d. J. (R. G. Bl. S. 279) Darmholz mit Beginn des 25. Mai 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Eigentümern unter Nennung der Eigentümer und des Lagerungsortes dem Deutschen Brauerbund E. V. in Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 10, anzuzeigen. Die Bierbrauereien haben außerdem die Gerstenmenge anzugeben, die mit Beginn des 25. Mai in Verarbeitung begriffen war; ferner anzugeben, wieviel Malz sie nach den §§ 1 bis 3 der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien vom 15. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 97), in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 verwenden dürfen, sowie, wieviel Malz sie seit dem 1. April bis zum 24. Mai zur Bierbrauerei verwendet haben.

Die Anzeigen sind bis zum 1. Juni zu erstatten. Zur Durchführung der Anzeigen hat der Deutsche Brauerbund E. V. Anzeigenvordrucke herstellen lassen, die er im allgemeinen unmittelbar den Brauereien ausgeben wird. Erforderlichenfalls weiter benötigte Anzeigenvordrucke können vom Deutschen Brauerbund E. V. oder durch die Wiesbadener Handelskammer unentgeltlich bezogen werden.

Die Eingangs bezeichnete Bekanntmachung vom 17. ds. Mts. enthält folgende Strafbestimmungen:

§ 12.
Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 15.000 Mk. wird bestraft:

1. wer die im § 1 Absatz 1 und im § 2 Absatz 1 vorgeschriebenen Anzeigen nicht erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
2. wer der Vorschrift im § 3 Absatz 1 Satz 1 zuwider Malz in anderer Weise als durch den Deutschen Brauerbund absetzt,
3. wer unbefugt Malz, das von einer Aufforderung nach § 3 Absatz 1 Satz 2 betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt, zerstört oder verbraucht,
4. wer einer Verpflichtung nach § 4 Absatz 2 zuwiderhandelt,
5. wer den nach § 11 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 13.
Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Malzvorräte an, die er bei der Aufnahme der Malzvorräte vom 27. März 1915 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verurteilten Strafe frei.
Wiesbaden, den 26. Mai 1915.

Der königliche Landrat: von Heimburg.

Spar- und Vorschuss-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3 1/2%, bei halbjährlicher Kündigung 4% mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Ausgabe von Heimsparkscheinen.

Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldscheine, gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in lfd. Rechn. gewährt ohne Provision. Wechsel Anlasso.

Uebernahme von zedierten Gütersteuergeldern pp.

Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle Talstr. 9.

Der Vorstand.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht
mehrere **Werkzeugschlosser,**
Schmittmacher, Fräser und Dreher
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Stahlwerk Schierstein.

Von heute ab verkaufe in meinem Lager
(Jägerhof) täglich beste, gesunde

Speisekartoffeln

in Partien von 10 Pfund zu 55 Pfennig,
100 Pfund 5 Mark.

S. Marx II., Biebrich
Rathausstraße 2.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's / Bleich - Soda

Wer sich für den kaufm.
oder einen ähnlichen Beruf
ausbilden will, sollte dies
jetzt tun, um bei eintre-
tendem Bedarf an geeig-
neten Kräften fertig und
gerüstet zu sein.

Institut Bein,

Wies-
badener
Privat-
Handels-
schule,
Rheinstr.
115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern,
sowie in

Stenogr., Maschin-
Schr., Schönschr.,
Bankwesen, Ver-
mögens-Verwalt. usw.

Klassen-Unterricht und
Privat-Unterricht.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann und

Diplom-Handelslehrer

Clara Bein.

akadem. geb. Handels-
lehrerin, Inhab. d.
kaufm. Dipl.-Zeugn.

Monatsmädchen

zum 1. oder 15. Juni (von
7-4 Uhr täglich) sucht Frau
Seeger, Bierstadt,
Borststraße 5. [414]

Ein Acker

mit ewigem Alee zu ver-
kaufen. **Sintergasse 2,**
Bierstadt. 412

Frischmilchende Ziege

zu kaufen gesucht.
Kohlenhandlung Berr
in **Sonnenberg.**

Möbliert. Zimmer

mit oder ohne Morgenkaffee
wird gesucht. Gest. Off. u.
Nr. 418 an die Expedition
dieser Zeitung.

Bierstadt.

Eine 2- auch 3-Zimmerwohn-
zu vermieten. **Rathausstr. 2.**

Eine Bluse verlor.

obere Taunus- und obere
Wiesbadenerstr. Abzugeben
Taunusstraße 26.

55 Pfg. ab Kellern

per Flasche ohne Glas

1912er reeller rheinh. Wein

E. Brunn, WIESBADEN, Wein-
lung, Adelheidstr.
Telephon 2274.

Wo? bekommen Sie billig, schick und
garnierte

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft **Frau Schulz**
Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigst.



Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von Sand, Kies und Gartenerde.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden

nur **Adolfstraße 1,** an der Rheinstraße
Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.
872. Telephon 872. Telegramm-Adresse:
Eigene Lagerhäuser:
Adolfstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden
(Güterbahnhof).

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 30.	"Tannhäuser".	Anf.
Montag, 31.	Ab. C. "Tiefenland".	Anf.
Dienstag, 1. Juni.	"Samson".	Anf.
Mittwoch, 2.	Ab. A. "Genoveva".	Anf.
Donnerstag, 3.	"Hoffmanns Erzählungen".	Anf.
Freitag, 4.	"Ein Volksfeind".	Anf.
Samstag, 5.	Ab. D. "Die Fledermaus".	Anf.
Sonntag, 6.	"Die Meisterfinger von Nürnberg".	Anf.
Montag, 7.	"Im weißen Rößl".	Anf.

Residenz-Theater.

Sonntag, 30.	7 Uhr abds. "Wie einst im Mai".	Opern
Montag, 31.	7 Uhr abds. "Wie einst im Mai".	Stadion

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, Dienstag, Mittwoch, 11 Uhr: Konzert
Kochbrunnen-Anlage. 4 und 8 Uhr: Abonnements-
des Kurorchesters

Beginn Montag, den 31. Mai

Beginn Montag, den 31. Mai

WEISSE WOCHEN

In fast allen Abteilungen enorme Auslagen Weißer Waren

zu außergewöhnlichen billigen Preisen.

Besonders vorteilhafte Angebote in den Abteilungen: Damen-Wäsche, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Spitzen
Stidereien, Weiße Konfektion, Glas, Porzellan usw.

Günstige Einkaufsgelegenheit für Hotels, Restaurants und Pensionen.

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster-Auslagen.

Warenhaus Julius Bormass Wiesbaden
G. b. m. H.